



Franz Jägerstätter

Etiam si omnes, ego non – Auch wenn alle mitmachen, ich nicht

Predigt beim Gottesdienst zum Gedenken an den Todestag des
Seligen Franz Jägerstätter

9. August 2025, Kirche St. Radegund

Franz Jägerstätter, Matthias Spanlang, Jakob Gapp, Carl Lampert, Franz Reinisch, Hans und Sophie Scholl, Edith Stein, Sr. Restituta Kafka, Josef Maier Nusser: Sie wurden verfolgt, ermordet oder hingerichtet, weil sie nicht mit der Masse gelaufen sind, nicht im Chor der Mehrheit mitgeplärrt haben, weil sie Widerstand geleistet haben. Sind sie Helden oder Heilige, Spinner oder Außenseiter, Dummköpfe oder Verbrecher, Märtyrer oder Selbstmörder, Volksschädlinge, „Dreckwanzen“ „schwarze Minderwertigkeit“ oder „Krebsschaden“, eine „Kulturschande“ oder Staatsfeinde? „Nicht Märtyrer, sondern Verbrecher machen wir aus ihnen.“ (Joseph Goebbels) – Heute fällt unser Urteil scheinbar eindeutig aus. Aber wird nicht z. B. gegenwärtig mit Meinungsumfragen oder Statistiken zu Werten vermittelt: Wer in der Minderheit ist, ist hinterwälderisch oder von vorgestern? Wir sind doch im 21. Jahrhundert!!! Gerade in der Politik werden ethische Fragen auf Mehrheitsfindung im Wahlkampf reduziert. Wahrheitssuche wird verkürzt auf die Machtfrage.

Diese Zeiten des Kollektivismus im Nationalsozialismus und auch im Kommunismus sind vorbei. Und doch: Auch wenn seit Jahrzehnten von Überwindung der Entfremdung, von Individualität und Selbstfindung, von Subjektivität und Identitätsbildung, von Selbstverwirklichung und Zivilcourage gesprochen wird, haben doch viele eine riesige Angst vor dem „Ich“, sie gehen auf im „Man“, in der Rolle, sie schwimmen in der Masse mit oder bleiben in ihrer eigenen Blase stecken, ohne andere überhaupt wahrzunehmen. Als „Man“ lebe ich aber immer schon unter der unauffälligen Herrschaft der anderen. Wenn Algorithmen regieren, ist kein Platz für personale Freiheit und Verantwortung. „Jeder ist der andere und keiner er selbst. Das Man ist das Niemand.“¹ Jürgen Habermas spricht hier von der Okkupation, von der Kolonisierung unseren Lebenswelten² etwa durch Verrechtlichung oder durch Ökonomisierung. Nicht wenige haben ihre Verantwortung vollständig an die verführerischen Sinnangebote und dramatischen Rollenspiele der Fernseh-Welt delegiert. Die Kolonisierung der Lebenswelten durch die modernen Kommunikationsmedien ist zur universellen Wirklichkeit geworden. Wenn etwas die Lebensgefühle, die Gedanken, die Haltungen der Figuren steuert, dann sind es die täglichen Maskenspiele in Talkshows und die Reichtumsverheißungen in den beliebten Quiz-Formaten. Man müsste in den Spiegel der medialen Wunschbilder blicken und darin die Fratze einer verkrüppelten Identität erkennen. Welche Armut in der Sprache, welcher Verlust an Kreativität, welcher Mangel an Differenzierung! Aber auch Zärtlichkeit, Verletzlichkeit, Eros und Freundschaft sind nicht durch Zahlen zu erfassen.

¹ Martin Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen 1980, 128.

² Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Bd.2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981, 522ff.

Pilger der Wahrheit

Der äußere Verblendungszusammenhang führte bei den Zeugen und Märtyrern wie bei Franz Jägerstätter zu keiner Abstumpfung des Gewissens, die Meinung der Massen nicht zur Anpassung seiner Urteilskraft, die Nazi-Ideologie nicht zur Menschenverachtung und Gottlosigkeit, die äußere Unfreiheit nicht zur Knechtung des Willens, das Gehabe der Macht der Starken nicht zum Willen zur Macht. Sie waren keine pubertären Neinsager. Ihr Nein zum Bösen war nicht nekrophil oder arrogant. Sie haben ihr Gewissen und ihre Verantwortung nicht infantil delegiert, nicht an die anderen, nicht an das Volk, nicht an den Führer. Der Weg zur Quelle führte für Franz Jägerstätter gegen den Strom. Und er hat geglaubt in einer Welt der Blindheit und der Verblendung. Er hat nicht der Mehrheit nach dem Mund geredet und wollte sich nicht auf allgemeine Vorschriften und Regeln ausreden. Er ist ein „einsamer Zeuge“ des Gewissens, das sich nicht durch die Autorität der Obrigkeit suspendieren lässt. Er hatte den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ So hieß Kants Antwort auf die Frage „Was heißt Aufklärung?“³ Für die Zeugen in der Zeit des Nationalsozialismus ist im Gegensatz zu Immanuel Kant und unseren Spätaufklärern das vorzügliche Objekt solcher Aufklärung nicht die Religion, sondern die gesellschaftliche und politische Ideologie. „Keiner irdischen Macht steht es zu, die Gewissen zu knechten. Gottes Recht bricht Menschenrecht.“⁴ Franz Jägerstätter war dabei alles andere als ein notorischer Neinsager, ein Lebensverächter, ein bloßer Kritiker, ein Wirklichkeitsflüchtling. Die Krisis des Glaubens hat bei ihm nichts zu tun mit projektiver Aggressivität oder abstrakter Lust am Widerstand. Er hat die Gabe der „Unterscheidung der Geister“. Unterscheidung der Geister blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen, z. B. was Versprechen von Arbeit und Brot, nationales Selbstbewusstsein nach „Demütigungen“, Verheißungen großer Siege u. Ä. anlangt. Unterscheidung der Geister ist so gesehen ein Frühwarnsystem, eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren. „Treiben wir nicht gerade in der jetzigen Zeit fast alle mehr oder weniger ein falsches Spiel? Wissen wir denn nicht, dass wir als gute und edle Früchte befunden werden müssen, um ins Himmelreich eingehen zu können? Es ist daher unmöglich, dass Falschheit zur Vollkommenheit führen kann.“⁵

Bei der Entscheidung Jägerstätters geht es um die Suche nach Wahrheit, um sittliche Urteilskraft, um ein Gewissensurteil, das nicht im Geschrei der Massen mitplärrt. Der damalige Kontext waren Krieg und Frieden, Gerechtigkeit und Terror, Leben oder Tod. Beim Gewissenszeugnis Jägerstätters geht es also ganz und gar nicht um Moral zum billigeren Tarif, nicht um Willkür oder Unverbindlichkeit, auch nicht um eine Skepsis gegenüber Ethik und Moral. Im Gegenteil: Aus der Rückschau erinnert sein Gewissensprotest gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime daran, dass die Maßstäbe von Gut und Böse unverrückbar bleiben, auch wenn sie in der damaligen pervertierten öffentlichen Moral kaum Widerhall fanden. Franz Jägerstätter zeigt uns, dass allein die Wahrheit wirklich frei macht. Heute sind die Kontexte vielleicht anders, aber es geht auch um Fragen des Rechts auf Leben, um Menschenwürde und um Menschenrechte, um Demokratie bei Populismus und Rechtsextremismus, um Gerechtigkeit und Gemeinwohl bei Hunger, Flucht und Klimakrise. Eine menschengerechte Demokratie braucht das Ringen um die Wahrheit. Und wir suchen nach einer Seelenkraft, nach einem

³ Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Ders., Akademie-Ausgabe, Bd. VIII, Berlin 1968, 33–42.

⁴ Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen 191.

⁵ Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen 140.

Rückgrat, nach Resilienz und nach der Kraft der Güte. In allem, trotz allem geht es um die Gottesfrage.

Macht und Recht

Es ist eine große Herausforderung in den Demokratien, politische, ökonomische, kulturelle und auch wissenschaftliche Macht (Francis Bacon: Wissen ist Macht) unter das Maß des Rechtes und der Gerechtigkeit, aber auch der Ethik und der Wahrheit zu stellen und so ihren sinnvollen Gebrauch zu ordnen. Nicht das Unrecht des Stärkeren, sondern die Stärke des Rechts muss gelten. Deswegen ist es für jede Gesellschaft wichtig, die Verdächtigung des Rechts bzw. des Rechtsstaates und seiner Ordnungen zu überwinden, weil nur so Willkür gebannt und Freiheit als gemeinsam geteilte Freiheit gelebt werden kann. Die rechtlose Freiheit ist Anarchie und darum Freiheitszerstörung. Das Gegenteil von Recht ist nicht die Liebe, sondern das Unrecht. Dabei ist es wichtig, das Menschenbild bzw. das gesellschaftliche Zusammenleben nicht auf gesetzliche Normen zu reduzieren. Ohne lebendige Beziehungen der Wertschätzung, der Achtung und auch der Empathie und Solidarität verlieren sich universale Normen im luftleeren Raum. Ohne Anerkennung der anderen wird die Gleichheit zu einer Beschwörungsformel. Und ohne Freiheit und Verantwortung, ohne Verpflichtung auf das Gemeinwohl wird Demokratie zu einer hohlen Floskel.

Rivalität und Beziehung

Franz Jägerstätter sah in anderen Menschen und auch in anderen Völkern keine Rivalen, keine Gegner und Feinde. Rivalität richtet Grenzen auf zwischen Menschen, Ethnien, Milieus und Nationen und erzeugt Feindbilder. Durch Rivalität und Konkurrenz geht heute mehr und mehr die Fähigkeit verloren, echte Beziehungen einzugehen und sich einem Miteinander zu öffnen. Eine große Gefahr für das gemeinsame Miteinander ist der Neid. Der Neid ist die Traurigkeit über das Gut, über das Glück eines anderen. Wenn es einem anderen gut geht, so geht es mir schlecht. Wenn der andere gesund ist, so werde ich krank. Wenn der andere gewinnt, bin ich Verlierer. Es gibt das Schielen und Vergleichen, es gibt die Konkurrenz und eben den Neid, die Beziehungen nachhaltig vergiften. Franz Jägerstätter hat sich nicht durch den Neid vergiften lassen und hat das Liebesgebot Jesu bis zum Ende gelebt.

Schändung und Heiligung des Namens Gottes

Es ist Aufgabe der Theologie und der Verkündigung, den lebendigen Gott nicht zu isolieren von den existentiellen Ängsten und Nöten unserer Zeitgenossen. Der christliche Glaube ist ja nicht primär ein bloßes Norm- oder Wertesystem. Es geht um die konkrete Erfahrung, das Leiden anderer zu spüren, um eine gefühlte Solidarität mit dem Elend der anderen, nicht nur um eine eingeforderte Solidarität. Wenn man diese Quellen der Verwundbarkeit und des Mitleiden-Könnens, der Sympathie und der Empathie abschneidet, dann hängt die Moral in der Luft und wird rein normativ. Normative Orientierungen sind aber kraftlos, wenn sie nicht aus dem Mitleid und aus der Empathie kommen. Franz Jägerstätter hatte dieses Gespür für das unendliche Leid im Krieg.

Und es ist heute unsere Aufgabe in der Theologie und in der Kirche wachsam zu sein gegenüber der Vereinnahmung Gottes für eigene Interessen, gegen den Missbrauch Gottes für Macht und Geld. Die Nazizeit war auf Seiten der Täter eine Schändung des Namens Gottes. Die Heiligung des Namens muss jede Verabsolutierung menschlicher Freiheit oder gesellschaftlicher Größen wie einer Nation verweigern und überwinden. „Die Menschen glaubten,

heilig und wichtig sei nicht dieser Frühlingsmorgen, nicht diese Schönheit der Welt Gottes, zum Wohle aller Lebewesen gegeben, eine Schönheit, die für Frieden, Harmonie und Liebe einstimmt, nein, heilig und wichtig sei das, was sie sich selbst ausgedacht hatten, um Macht übereinander auszuüben.“⁶

Ein österlicher Mensch

Das Zeugnis Jägerstätters lebt vom Ostermorgen, der Licht in das sinnlos anmutende Dunkel der Hinrichtung bringt. Ostern erhellt die Finsternis des Karfreitags. Am Ostersonntag des Jahres 1943 schreibt Franz Jägerstätter an seine Frau Franziska: „Christus ist auferstanden Alleluja. ... Wenn wir jetzt auch harte Zeiten zu verkosten haben, so müssen und können wir uns doch auch mit der Kirche mitfreuen, denn was gibt es Freudigeres, als dass Christus wieder auferstanden ist und als Sieger über Tod und Hölle hervorgegangen ist, was kann es für uns Christen trostvolleres geben, als dass wir den Tod nicht mehr zu fürchten haben.“ (Briefe aus dem Gefängnis)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁶ Lew Tolstoi, Auferstehung 1899, Frankfurt a.M. 1984, 1.